Otto Meyer-Amden 1885-1933 : Vornotiz

Autor(en): **Giedion, S. / H.C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **40 (1953)**

Heft 5: **Wohnhäuser**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-30974

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Otto Meyer, Schulbild «Vorbereitung», Gesamtkomposition II, um 1923, Öl. Privatbesitz Herrliberg / Préparation, huile / Preparation, oil
Photo: Walter Dräyer, Zürich

OTTO MEYER-AMDEN 1885–1933

Vornotiz

Zwanzig Jahre nach Otto Meyer-Amdens Tod ist seine Zeit immer noch nicht gekommen. Seiner künstlerischen Stimme, so zart sie auch tönen mag, ist doch jene Intensität eigen, die auf die Dauer ihre Anerkennung finden muß.

Kein Schweizer Verleger interessiert sich für die Herausgabe seines Werkes. Die Schweiz hat bis jetzt die Verpflichtung einem Künstler wie Otto Meyer-Amden gegenüber weder zur Zeit seines Lebens – er lebte immer am Rande der Not – noch nach seinem Tode bis jetzt erfüllt. Es existiert nichts über ihn als die eine Mappe, die sein Freund und Schüler Hans Vollenweider mit dem Begleittext von Oskar Schlemmer 1934 herausgab. Sie ist längst vergriffen.

Wie kein anderer Künstler hat Oskar Schlemmer in seinem Werk dem Meister Meyer-Amden nahegestanden, und er hat zeit seines Lebens immer wieder auf ihn hingewiesen. Der Schweizer, behutsam bis ins letzte, auf kleinste Formate sich beschränkend, zögernd fast im Gebrauch von Öl und Pinsel – der Württemberger, Meister am Bauhaus in Weimar, ein geborener Wandmaler, der mit einem Schuß aus der metaphysischen Periode Chiricos seine Bilder und die eigenwilligen Figurinen seines «Triadischen Balletts» schuf. Auch Schlemmer konnte sich nicht auswirken. Während der Nazizeit fristete er sein Leben zum Teil als Flachmaler, und er starb im Frühling 1943 vor dem Ende des zweiten Weltkrieges. Immerhin hat er Wandmalereien und Reliefs im Werkstättenbau des Bauhauses in Weimar 1923 – zerstört 1928 – und im Folkwang-Museum in Essen 1931 – zerstört 1933 – geschaffen. Meyer-Amden hat bekanntlich einen einzigen öffentlichen Auftrag, dank dem Architekten Heinrich Bräm, – das Kirchenfenster in Wiedikon – erhalten. Wir brauchten keine Nazis, um andere Werke zu zerstören. Es genügten einige Kommissionen, um sie von Anfang an zu verunmöglichen. Immerhin, Oskar Schlemmers Werk ist in schönster Form herausgegeben von Hans Hildebrandt, 1952 (Prestel Verlag, München). Es wäre endlich an der Zeit, daß die Schweizer Verleger ihren Skeptizismus gegenüber Otto Meyer-Amden überwinden. Vielleicht hilft die Ausstellung im Zürcher Kunsthaus, Frühling 1953, dazu.

S. Giedion

Otto Meyer, Selbstbildnis 1906, Bleistift. Privatbesitz / Autoportrait 1906, mine de plomb / Self-portrait 1906, pencil
Photo: Walter Dräyer, Zürich

Otto Meyer, Selbstbildnis 1932, Aquarell. Privatbesitz / Autoportrait 1932; aquarelle / Self-portrait 1932, watercolour

Otto Meyer-Amden *wurde 1885 in Bern geboren. Auf die im Waisenhaus Bern verbrachte Jugend folgte die Lehrzeit als Lithograph in Bern und Zürich, wo er 1906 auch Kurse in der Kunstgewerbeschule besuchte. Damals schon bildete sich im Banne seiner starken Persönlichkeit der Kern eines Freundeskreises, der bis heute die Treue gehalten hat. Herbst 1906 bis Frühjahr 1907 besuchte Otto Meyer die Klasse des Radierers Peter Halm an der Münchner Akademie. Es folgten Reisen nach Straßburg, an den Rhein und nach Paris. Ende 1907 beginnt das Studium in Stuttgart zuerst bei Landenberger, dann bei Hoelzel, später bei freier Arbeit. 1912 geht er nach Amden, wo er bis 1928 bleibt. 1928 bis 1932 lehrt Meyer-Amden an der Zürcher Kunstgewerbeschule. Am 15. Januar 1933 findet sein Leben nach schwerer Krankheit sein Ende. Abgesehen vom Freundeskreis wird sein Schaffen erst spät bemerkt, obwohl offenbar gelegentlich von ihm gesprochen wurde. 1918 schreibt L. H. Neitzel im damals neu erscheinenden «Kunstblatt» von der «feinfühligen Kunst des fast legendären ‚Meier-Amden' (kaum einer weiß noch, wo er lebt, noch was er malt)»! 1927 erkennt S. Giedion die Bedeutung: «Wir stehen nicht an, ihn die wichtigste malerische Erscheinung zu nennen, über die die Schweiz heute verfügt», was 1930 Thieme-Beckers Künstlerlexikon nicht hindert, sich mit drei, obendrein unpräzisen Zeilen über Otto Meyer zu begnügen. Nach Otto Meyers Tod haben Zürich, Basel und Bern 1934 große Gedächtnisausstellungen veranstaltet. Langsam werden sich weitere Kreise der Größe des Künstlers bewußt. Nach einer großen Ausstellung im Sommer 1952 in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel folgt jetzt im Frühjahr 1953 eine umfassende Darstellung seines Werkes im Kunsthaus Zürich.* *H. C.*

Otto Meyer in Amden

Aus einem Vortrag Oskar Schlemmers
gehalten im Kunsthaus Zürich am 15. Januar 1934

Es ist 1912. Der Kölner «Sonderbund», «Der Sturm» und «Der Blaue Reiter» in Berlin erregen die Gemüter. – Hermann Huber kam öfters nach Deutschland und machte zumeist auch in Stuttgart Station. Es gelang ihm, den Jugendfreund in die Heimat zu entführen, in die ländliche Bergwelt von Amden bei Weesen am Walensee. Es muß in Amden, im Vergleich zu der harmonischen Stuttgarter Zeit, allen Berichten nach zunächst tumultuarisch zugegangen sein. Von Stuttgart folgte bald Willy Baumeister nach Amden, von Zürich herauf kam der westfälische Maler Molzahn zu längerem Aufenthalt, zu kürzeren Besuchen die Maler Reinhold Kündig, Paul Bodmer, Oskar Lüthy, Eugen Zeller, Karl Hügin, Hans Vollenweider und andere. Versprengte der Sekte um Josua Klein, der in Amden eine Art Ascona erstehen lassen wollte, trugen eine weltanschauliche Problematik zu der künstlerischen, in die sich die Maler des in vollem Aufbruch befindlichen